

Allmend Brunau

Gelungene Begrünung an Zürichs Stadtrand

In der Allmend Brunau am Stadtrand von Zürich wurden in den letzten Jahren ausgedehnte Grünflächen geschaffen. Dieser Artikel stellt die Ausgangslage, die Planungen und die Begrünungsverfahren vor.

In unmittelbarer Nähe der bevölkerungsreichsten Stadt der Schweiz entstand nach einem Entwurf der Landschaftsarchitekten Raderschall und Partner ein Naherholungsgebiet mit weiten offenen Flächen.



Text: **Philipp Mayer**, Winterthur
Bilder: **Eugen Temperli**, **Tobias Isler**
und **Philipp Mayer**

Wer Zürich in südlicher Richtung entlang der Sihl verlässt, kommt in ein Gebiet, das er oder sie in der Nähe der bevölkerungsreichsten Schweizer Stadt wohl nicht erwarten würde: eine offene naturnahe 16 Hektar grosse Fläche. Der Blick geht in die Ferne und wird nur durch die Hänge des Uetlibergs begrenzt. Kein Gebäude steht im Blickfeld, Natur so weit das Auge reicht. Das ist die Allmend Brunau, ein neu gestaltetes Erholungsgebiet, das eine wechselvolle Geschichte hinter sich hat.

Überschwemmungsgebiet, Waffenplatz, Erholungsgebiet

Früher stand hier nicht die Erholung der Zürcher Bevölkerung im Vordergrund. Es waren Überschwemmungsflächen der Sihl, die immer wieder überschottet wurden, und nur für extensive Weiden taugten. Ab 1877 wurde die Allmend Brunau dann als Waffenplatz genutzt, was aus heutiger Sicht als Glücksfall betrachtet werden kann. Die militärische Nutzung schützte die stadtnahe Fläche vor Überbauungen oder anderen intensiven Nutzungen. Als das Militär 1986 abzog, blieb eine reich strukturierte Fläche zurück, die von der Zürcher Bevölkerung dankbar als Erholungsraum angenommen wurde. Für die Allmend 1,

dem Teil der Allmend zwischen Sihl und Autobahn, um den es hier gehen soll, blieb der freie Zugang aber nur bis 1995 bestehen. Nach 1995 diente diese Fläche als Bauinstallationsgelände für den SBB-Tunnel Zürich-Thalwil (bis 2003) und für den Uetlibergtunnel als Teil der Westumfahrung Zürich (bis 2008). Schliesslich wurde die Allmend 1 bei der Fussball-Europameisterschaft 2008 als Parkplatz genutzt. Nach der Europameisterschaft begannen die Rekultivierungsarbeiten.

Bevor die Geländearbeiten begannen, standen umfangreiche Planungsaktivitäten an. Schon 1999 wurde eine Nutzungsstudie erarbeitet, die zeigte, dass die Allmend Brunau vor allem von Bewohnern angrenzender Quartiere zur Freizeitgestaltung genutzt wird. Ein wichtiges Ergebnis dieser Studie war, dass die vielen Hunde in der Allmend von einem beträchtlichen Bevölkerungsanteil als störend wahrgenommen werden. Dieser Problempunkt wurde auch bei den Zukunftswerkstätten mit Kindern und Jugendlichen in den Jahren 2002/2003 immer wieder genannt. Im Jahr 2003 fanden ausserdem Workshops mit Vertretern der verschiedenen Interessengruppen statt. Aufbauend auf den Ergebnissen der Nutzungsstudie, der Zukunftswerkstätten und Workshops wurde die «Entwicklungsplanung Allmend Brunau, Nutzungskonzept» erarbeitet und im Dezember 2003 vom Zürcher Stadtrat festgeschrieben.

Die Gestaltung der Allmend 1 orientiert sich am Entwurf der Landschaftsarchitekten Raderschall und Partner aus Meilen. Sie gewannen den Gestaltungswettbewerb im Jahr 2005 mit einem Entwurf, der eine grosse, durchgängige Fläche schafft, welche durch Einzelbäume und Baumgruppen strukturiert wird. Die etwa gleichgrossen Einzelbäume, es handelt sich um Stieleichen, sollen ein Gefühl für die Entfernungen auf der Allmend schaffen. Die Baumgruppen:

gepflanzt werden Zitterpappeln und Silberweiden, sollen Sichtachsen ermöglichen und als Bildhintergründe dienen. Dazu kommen Teiche, die als Biotope dienen, bei einem Brand im SBB-Tunnel aber auch verschmutztes Löschwasser, aufnehmen können. Ein Wegenetz aus einem Haupt- und mehreren Nebenwegen ermöglicht Spaziergänge in verschiedenen Varianten. Ungewöhnliche Ausblicke bietet ein Steg, der die gesamte Fläche der Allmend 1 auf Stelzen quer und den Bewohnern von Wollisho-

fen einen schnellen Zugang auf die Allmend ermöglicht. Der Steg dient auch Hundebesitzern dazu, das ansonsten hundefreie Gebiet zu überqueren. Ein zentrales Gestaltungselement ist der Lärmschutzwall entlang der Autobahn. Dieser etwa 500 m lange und auf der strassenabgewandten Seite relativ flach geneigte Wall besteht aus Ausbruchsmaterial des Uetlibergtunnels. Er wird als Naturschutzfläche begrünt, und dient als Ersatz für wertvolle Flächen, die beim Bau des Tunnels beeinträchtigt wurden.

Ein lehrreicher Spaziergang

Kommt man aus der Zürcher Innenstadt, vorbei am Restaurant Casa Bonita (früher Kantine), und tritt auf das eingezäunte Gelände der Allmend 1, ist die Weite der Allmend unmittelbar erlebbar. Bis auf den Fussgängersteg, der sich auf Stelzen quer über die Fläche zieht, stören keine baulichen Anlagen den Blick in die Landschaft. Folgt man dem Fussweg über die Allmend 1, kann man schon jetzt im April die unterschiedlichen Begrünungsvarianten deutlich erkennen. Ganz rechts, auf einem breiten Streifen entlang des Zaunes an der Gfellstrasse, das saftige Grün einer nährstoffreichen Wiese. Links des Weges, auf der Seite des Lärmschutzwalls, sind die Flächen noch nicht grün, sondern braun. Hier ist der Boden steinig und mit Streuresten bedeckt. Der Bewuchs ist lückig, aber äusserst artenreich. Der Naturfreund erkennt den Wert dieser Fläche sofort.

Der Bereich rechts des Weges, angrenzend an den Zaun, wurde mit lokalem Oberboden abgedeckt. Der Oberbo-



In der Vergangenheit wurde die Allmend Brunau als Baustelleninstallationsgelände für SBB- und Uetlibertunnel genutzt.



Entlang der Autobahn wurde ein Lärmschutzwall aufgeschüttet und mit Kiessand der Sihl bedeckt.



Was gilt wo? Eine Tafel gibt Auskunft über die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten auf der Allmend Brunau.



Spiel- und Liegewiese: Das Gelände entlang des Zauns wurde mit lokalem Oberboden bedeckt und mit einer Blumenwiesenmischung angesät.

den hat die Zeit der Zwischennutzung auf mächtigen Depots überdauert. Angesät wurde hier mit der Samenmischung «Original CH» von UFA-Samen, einer hochwertigen Mischung für Wildblumenwiesen. Sie enthält rund 50 verschiedene Wildblumen- und Gräserarten: Sowohl Blumen- als auch Gräserarten stammen zu 100 Prozent aus der Schweiz. Weil dieser Bereich als Spiel- und Liegewiese genutzt werden soll, wird drei- bis fünfmal pro Jahr gemäht. Tobias Isler vom Büro für Ökologie und Landschaft in Oberwil-Lieli hat die Begrünungsarbeiten begleitet, und ist mit der Entwicklung dieser Fläche nicht so ganz zufrieden. Er meint, dass der nährstoffreiche, unverdichtete Oberboden das Anwachsen erschwere und die relativ häufige Mahd die Erhaltung von Wiesenblumen verhindere.



Die Heugrassaat hat sich als Begrünungsmethode bewährt.

Bei einem Ortstermin weist er auch auf die zahlreichen Blacken hin (*Rumex obtusifolius*), die anscheinend als Samen oder als Wurzelbruchstücke aus dem Bodendepot eingebracht wurden.

Beim Lärmschutzwall links des Wegs wurde der oberste Meter mit Kiessand bedeckt, der beim Bau der Brücke am Ostportal des Uetlibergtunnels dem Flussbett der Sihl entnommen wurde. Dieser Kiessand sorgt für ein äusserst nährstoffarmes Substrat, was entscheidend bei der Anlage von Magerwiesen ist. Eugen Temperli von der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich erzählt, dass beim Substrateinbau das Material regelmässig kontrolliert wurde. War eine Lkw-Ladung mit nährstoffreicherem Material abgeladen worden, mussten die Arbeiter das Material wieder aufladen und abführen. Auf dem nährstoffarmen Substrat wurde mittels Heugrassaat begrünt, ein Verfahren, bei dem samenreiches, frisch gemähtes Gras auf den Begrünungsflächen ausgebracht wird. Gemäht werden die Naturschutzflächen auf dem Lärmschutzwall einmal im Jahr. Die Flächen dürfen von den Besuchern der Allmend nicht betreten werden.

Wer auf dem Steg in der Allmend Brunau steht und nach Norden blickt, kann neben diesen zwei Begrünungsvarianten noch eine dritte Variante entdecken. Es gibt einen an die Spiel- und Liegewiese angrenzenden Bereich, der nicht mit Oberboden, sondern mit Unterboden abgedeckt wurde. Auf dieser Fläche – auch hier wurde mit der Heugrassaat begrünt – soll sich eine typische Heuwiese entwickeln. Gemäht wird ein- bis zweimal pro Jahr. Diese Wiese, sie ist frei zugänglich, soll zum Blumenpflücken einladen und dazu anregen, im eigenen Garten eine Naturwiese anzulegen.



Über einen Steg können Hundebesitzer die hundefreie Allmend 1 überqueren.

Die Heugrassaat hat sich bewährt

Die Heugrassaat hat gegenüber anderen Begrünungsverfahren den grossen Vorteil, dass lokale Ökotypen gefördert werden. Weil nur Material von Spenderflächen aus der Umgebung ausgebracht wird, leistet das Verfahren einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der genetischen Vielfalt. Auch das Material für die Heugrassaat in der Allmend Brunau stammt aus der näheren Umgebung: Für die Begrünungen nördlich des Fussgängersteiges wurde Schnittgut vom Seewasserwerk Moos in Wollishofen verwendet. Auf den Flachdächern des Seewasserwerkes hat sich eine einmalige, artenreiche Flora entwickelt. Für die Begrünungen südlich des Fussgängersteiges wurde Schnittgut von Magerwiesen oberhalb Adliswil genutzt.

Ein anderer Vorteil der Heugrassaat ist die Mulchdecke, die einen Erosionsschutz bietet und durch Beschattung die Anwuchsbedingungen verbessert. Ein weiterer Vorteil ist die Übertragung von Kleintieren und Moosen auf die Begrünungsflächen. Gegenüber anderen Verfahren hat die Heugrassaat also Vorteile und sollte generell häufiger angewendet werden. Tobias Isler betont, dass bei der Heugrassaat auch das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt: «Bei Flächen ab 2000 m² sind die Begrünungskosten durch Heugrassaat vergleichbar mit den Kosten für die Ansaat von Wildblumenwiesen. In der Allmend Brunau war die Heugrassaat sogar preiswerter als die Ansaat der Mischung Original CH.»

Noch ist es zu früh für eine abschliessende Beurteilung der Begrünungsarbeiten in der Allmend Brunau. Ein Projekt zur Erfolgskontrolle läuft bis 2019 und erst dann wird man eine gesicherte Beurteilung vornehmen können. Aber schon jetzt hat Eugen Temperli ein gutes Gefühl. Nach seiner Meinung ist der sich abzeichnende Erfolg bei der Begrünung des Lärmschutzwalls das Resultat mehrerer Faktoren. Die Ersatzmassnahme wurde erst durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Tiefbauamt des Kantons Zürich möglich. Eine Begleitgruppe Umwelt, geleitet von Peter Bieber vom Tiefbauamt, sorgte für einen reibungslosen Ablauf. Dann war es nach Meinung von Eugen Temperli entscheidend, bei den Naturschutzflächen auf nährstoffarmes Substrat zu achten. Und mit der Heugrassaat wurde ein geeignetes Verfahren zur Schaffung artenreicher Naturwiesen gefunden.



Die frisch angelegten Teiche dienen als Feuchtbiotope, können aber bei einem Brand im SBB-Tunnel auch verschmutztes Löschwasser aufnehmen.